

Silvesteransprache von Pfarrer i. R. Wolfgang Tuffentsammer:

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

es ist eine gute Tradition, am Jahresende Rückblick zu halten auf das vergangene Jahr. Wir tun dies in Schiltach hier beim Silvesterzug an zwei Orten, an der Kirche vom Pfarrhaus aus und am Marktplatz aus dem Rathaus.

Ich selbst habe in diesem Jahr schon dankenswerter Weise die Rede von Herrn Bürgermeister Haas lesen können; er hat sie mir zugemailt und ich werde mich deshalb - um auch Sie nicht überzustrapazieren - etwas beschränken. Ich verzichte auf einen allgemeinen Rückblick, und konzentriere mich auf die Kirchengemeinden hier am Ort.

Im Namen der evangelischen Kirchengemeinde sage ich „Dankeschön“ allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. - Im vergangenen Jahr um dieselbe Zeit hatte ich von dieser Warte aus gewagt, einmal keine Einzelpersonen mit Namen zu nennen.

Meine Begründung damals war folgende: Jeder, der sich als Mitarbeiter fühlt, darf sich auch angesprochen fühlen, egal wie viel er oder sie im Lauf des Jahres geleistet hat. Außerdem habe ich mir damals gedacht, als ich diese Rede zum ersten Mal halten durfte, dass ich der Gefahr entgehe, jemanden zu vergessen.

Dasselbe gilt natürlich auch in diesem Jahr, aber es ist heute eine etwas andere Situation in unserer Gemeinde als vor einem Jahr. Es ist immer noch das gleiche Stichwort präsent, man spricht von der „Vakanz“. Bei der letzten Silvesteransprache mussten wir bereits auf mehrere Monate Vakanz, also auf Pfarrer-freie Zeit zurückblicken. Heute ist es bereits über ein Jahr und deshalb will ich stellvertretend einigen namentlich genannten Personen, die sich engagiert haben, unseren Dank aussprechen.

Ich werde dies in einer durchaus subjektiven Perspektive tun, aus einer Perspektive, die so nur ich habe. Ich nenne es die Perspektive der *Aufsicht über bestimmte Personen*. Jetzt erschrecken sie nicht, sie dürfen dieses Wort „Aufsicht“ nicht im dienstlichen Sinn verstehen, ich bin ja Pfarrer im Ruhestand und habe streng genommen gar keine Funktionen mehr.

Aber schauen Sie mal Richtung Westen. Da sehen Sie an dem Gebäude Hohensteinstraße 7, wo ich mit meiner Frau wohne, ein etwas grün erleuchtetes Fenster. Und hinter diesem grünlichen Licht steht mein Schreibtisch. Wenn ich von da aus auf die Straße hinunterschaue, sehe ich manchmal Personen kommen und gehen und ich sehe vor allem, was sich zwischen Pfarramt und Kirche und Gemeindehaus so alles bewegt. Wer hat sich da im letzten Jahr bewegt? Wer hat durch sein Tun und Helfen auch etwas in der Gemeinde bewegt?

Ich möchte also erstens ein paar Personen namentlich nennen.

Unser erstes „Dankeschön“ geht an unsere Diakonin **Susanne Bühler**, sie erwartet im Moment ein Kind und ist deshalb im Mutterschutz. Wir wünschen ihr alles Gute und hoffen, dass sie danach in bewährter Weise in die Gemeinde zurückkehren kann.

Ich bedanke mich im Namen der Gemeinde bei unserer Pfarramtssekretärin **Katrin Ringwald**. Ich durfte sie hier von dieser Stelle im vergangenen Jahr als neue Mitarbeiterin, als welche sie sich inzwischen glänzend bewährt hat, begrüßen. Ich habe sie auch öfters gesehen im Zusammenhang mit dem Umzug des Büros. Es befindet sich - wie Sie

vielleicht alle wissen - ab dem kommenden Jahr nicht mehr hier neben dem Pfarrhaus, sondern ein paar Meter weiter runter in der Hauptstraße.

Ebenfalls neu (und im letzten Jahr habe ich auch sie begrüßen dürfen) war unsere Kantorin **Anna Myasoedova** (ich werde nachher zur Kirchenmusik noch etwas extra sagen).

Unser nächstes Dankeschön geht an Herrn Pfarrer **Stefan Voss**, der zuständig ist für die Geschäftsführung während der Pfarrer-losen Zeit.

Und in diesem Zusammenhang geht auch ein herzliches Dankeschön an die Vorsitzende des Kirchengemeinderats **Ursula Buzzi**.

Ich glaube von meinem Fenster aus beobachtet zu haben, dass unsere Kirchendienerin **Friedhilde Bühler** am häufigsten um die Kirche herum anzutreffen war. Auch ihr ein herzliches Dankeschön.

Aber vergessen möchte ich auch nicht bei allen Einzelpersonen die dazugehörenden Familien und auch die unterschiedlichen Gremien, Gruppen und Kreise, die bei all diesen Aktivitäten ja immer im Hintergrund stehen und mithelfen.

Als zweites möchte ich im Namen der Kirchengemeinde die gewohnt gute Zusammenarbeit mit der Stadt und mit dem Rathaus erwähnen. Es gibt ja traditioneller Weise manche Bereiche, in denen Stadt und Kirche gemeinsam engagiert sind. Zum Beispiel die Kindergärten oder die Schule. Darüber hinaus gibt es aber auch einzelne Bereiche, wo wir regelmäßig miteinander zu tun haben, wie z. B. der noch gar nicht so lang zurückliegende Senioren-Nachmittag im Advent, der stets gemeinsam von der Stadt und den beiden hiesigen Kirchengemeinden gestaltet wird.

Dies führt mich jetzt drittens zum nächsten Thema, nämlich zur ökumenischen Zusammenarbeit.

Ich danke meinen Kollegen Monsignore **Adam Borek** und Diakon **Oswald Armbruster**. Auch hier gab und gibt es eine ganze Reihe gemeinsamer Veranstaltungen und Gottesdienste.

Es war zum einen der große Bereich der Musik, die ich als etwas besonders Verbindendes zwischen den Menschen und zwischen den unterschiedlichen Konfessionen empfunden habe. Schön war auch wieder in diesem Jahr das gemeinsame Singen mit Kindern und Erwachsenen, Einheimischen und Flüchtlingen. Besonders eindrücklich war mir ein tolles Konzert, geleitet von Hans-Kurt Rennig und mitverantwortet vom Flüchtlingsnetzwerk und von hier ansässigen engagierten Künstlern. Die Kirche war so voll wie sonst nur an Weihnachten.

Im zurückliegenden Jahr sind mir persönlich eine Reihe von ökumenischen Aktivitäten im Friedwald besonders in Erinnerung. Nachdem wir 2012 hierher nach Schiltach gezogen sind, bin ich von Christoph Glimpel im folgenden Jahr 2013 zum ersten Mal angesprochen worden, ob ich vertretungsweise den Gottesdienst im Friedwald machen könnte, da er selbst andere Verpflichtungen hätte. Ich habe das gerne gemacht, damals mit Pfarrer Müller. Auch in den darauffolgenden Jahren wurde ich wieder direkt von der Friedwald-Gesellschaft angefragt und habe bis heute in jedem Jahr gerne die ökumenischen Gedenkgottesdienste für die Verstorbenen mitgestaltet. - Im vergangenen Jahr fand noch etwas Besonderes statt: die Einweihung der Roßberg-Kapelle mit 400 Gästen, einem ökumenischen Gottesdienst und einem großen Fest.

Schließlich will ich auch noch das Reformationsjubiläum erwähnen. Wir haben in Schiltach dieses Jubiläum gleich zweimal gefeiert: mit einem Gottesdienst und Angeboten für die Gemeinde am Sonntag vor dem Reformationstag und am Reformationstag selbst, der in diesem Jahr zum ersten Mal offizieller Feiertag war, zusammen mit Gästen des Gottlob-Freithaler-Hauses.

Ich möchte nach diesen Rückblicken meine Silvester-Ansprache schließen mit einem Vorausblick auf das Jahr 2018 und zwar mit der Jahreslosung. - Die Jahreslosung für 2018 lautet „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offbg. 21,6).

Drei Betrachtungen zu diesem kurzen Vers möchte ich gerne mit Ihnen anstellen.

1.) Es ist vom **Durst** die Rede. Vom Durst der Menschen, und zu diesem Durst will ich gerne heute noch den Hunger dazu nehmen. Der Philosoph Johann Gottfried Herder hat einmal versucht, den Menschen zu definieren. Er hat sich gefragt: Was zeichnet den Menschen aus? Er hat die Antwort gefunden, der Mensch ist ein „Mängelwesen“. Der Mensch ist dadurch Mensch, dass er etwas nicht hat; dass er etwas nicht hat, nachdem er in seinem ganzen Leben strebt. Das kann ganz Unterschiedliches sein: Der Mensch kann nach Macht streben, er kann nach Geld streben, er kann nach Ruhm streben oder auch nach dem Sinn in seinem Leben, nach Gott.

Ich habe - und das ist ein Zufall - in den letzten Wochen einen Roman gelesen von Wilhelm Raabe mit dem Titel der Hungerpastor. Raabe beschreibt dort zwei Menschen, einer ist Theologe, der andere ist Jurist. In diesem Buch wird beschrieben, wie jeder auf seine Weise in seinem Leben nach dem, was ihm fehlt, strebt. Und dieses Streben beschreibt er metaphorisch als „Hunger“.

Diese Metapher vom „Lebenshunger“, vom „Dürsten nach lebendigem Wasser“ ist gerade in religiöser Hinsicht höchst interessant. So könnten wir einmal fragen: „Gibt es einen Gott?“ Ich denke, es gibt auf diese Frage keine eindeutige Antwort. Was es aber ganz eindeutig gibt, wenn wir schon keinen Gott beweisen können, ist eine Sehnsucht des Menschen nach Gott, ein Streben, ein Hungern, ein Dürsten nach Gott.

2.) Neben dem Durst ist das zweite Symbol in dieser Jahreslosung das **Wasser**. - Gerade auch in religiöser Hinsicht ist dies ein sehr interessantes Symbol. Wer schon einmal in Indien war am Ganges oder an anderen Flüssen, der weiß und hat miterlebt, wie für die religiös strebenden Menschen das Wasser ein wichtiges Element ist. Das Wasser ist auch in unserer christlichen Tradition, z.B. bei der Taufe ein wichtiges Element. Taufen finden auch oft in Gottesdiensten zur Osternacht statt und deshalb wird an eine Geschichte des Volkes Israel erinnert: der Gang der Israeliten durch das Schilfmeer.

Wasser hat auch eine ganz besondere Bedeutung hier für unseren Ort Schiltach. Der Zusammenfluss von zwei Flüssen ermöglichte, wie in vielen anderen Orten, die Flößerei. Seit ich hier am Ort Stadtführungen anbiete und auch bei den Flößern mitmache, ist mir das Wasser ein ganz besonderes Element geworden. Ich habe das schon einmal bei einer Predigt in der Kirche erwähnt und ich habe heute zufällig jemanden getroffen, der mich daran erinnerte, dass ich neben den Flößern auch bitteschön die Gerberei nicht vergessen darf. - Ja, auch dies ist ein Gewerbe, das traditionell vom Wasser lebt. Und jetzt denkt vielleicht noch jemand: es gibt doch in Schiltach noch etwas drittes, der ganze Bereich der

säniertechnischen Produkte, der auch hier für viele Arbeitsplätze sorgt. Auch hier spielt das Wasser eine wichtige Rolle.

3.) Jetzt das dritte Wort, vielleicht das wichtigste in dieser Jahreslosung, Gott schenkt uns das, was wir erstreben - symbolisch ausgedrückt im Wasser - er schenkt uns dies **umsonst**. Und mit diesem Wort „umsonst“ bin ich jetzt am Schluss und bin wieder beim vergangenen Reformationsjahr. Es gehört zur Definition des Menschseins aus evangelischer Sicht, dass sich der Mensch die Gnade und die Zuwendung Gottes nicht verdienen kann. Er kann noch so viel leisten, er kann noch so toll sein, alles recht machen ... - das alles zählt vor Gott nicht, und deshalb gibt es das lebendige Wasser, das was von Gott kommt, eben umsonst.

Ich bitte Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger: gehen Sie ins neue Jahr mit dieser Losung:  
Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Das ist gewiss – oder auf Hebräisch: **Amen**.

*Anmerkung: Die Ansprache wurde frei gehalten und erst im Nachhinein anhand eines Tonmitschnitts schriftlich fixiert und stellenweise sprachlich geglättet.*